

Chimbote, 08.01.2008

Zwischenbericht Nr.2 von Julia Lumbe

Wenn man nicht mehr jeden Morgen von den schreienden Tamales-Verkäufer geweckt wird, sich nicht mehr wundert, wenn eine Versammlung mit eineinhalb Stunden Verspätung anfängt und sogar an blinkendem Weihnachtsschmuck Gefallen gefunden hat und das Tagebuch an Bedeutung verliert, weil so viele Sachen schon alltäglich und normal geworden sind, dass sie nicht mehr notiert werden müssen, dann ist man in Peru heimisch geworden.

Wenn ich heute durch mein sonniges und glücklicherweise gerade nicht stinkendes Barrio Trapecio laufe, kenne ich nicht nur die Straßenköter und weiß, durch welche Parks ich nachts besser einen großen Bogen mache, sondern kann auch an jeder Ecke stehen bleiben, um ein Pläuschchen zu halten, ich weiss, wo ich die süssesten Mangos kaufen kann und wo das Cebiche (das beste Fischgericht, dass Peru zu bieten hat!) am besten schmeckt. Ich habe mich hier wirklich eingelebt und fühle mich hier sehr wohl, auch wenn ich jetzt erleben durfte, wie es ist, wenn Chimbote Geld verdient, also wenn die Fischmehlfabriken auf Hochtouren laufen.

Ein weissgrauer Nebel liegt über dem ganzen Viertel und in den Straßen direkt neben den Fabriken fällt der Dreck wie Regen vom Himmel. Jeden Morgen kann ich gespannt sein, wie es heute wohl "duftet" (am ersten Tag ähnelt der Gestank beispielsweise Katzenfutter...). Aber diese zwei Wochen nehme ich wirklich gerne in Kauf, weil es unglaublich toll ist, dass es mir hier so gut geht, denn ich bin mir durchaus bewusst, dass dies keine Selbstverständlichkeit ist.

Dies stellte sich auch bei dem ersten Zwischenseminar im Oktober heraus, bei dem sich sämtliche Voluntarios in Trujillo für ein Wochenende trafen. Es war wirklich schön nach den ersten sechs Wochen in diesem doch noch recht fremden Land die "Truppe" wiederzusehen. Wir alle hatten so viel erlebt, dass der Gesprächsstoff groß war und die Zeit viel zu kurz.

Zurück in Chimbote machte mir die intensive Arbeit mit meinen Kindern in Fe y Alegria wieder viel Freude. Meine chicos Luis,

Hernan, Marcos und natürlich Yerson, genauso wie die blinde Cielo sind auch die allertollsten Schüler an der ganzen Schule.



Jetzt nachdem wir uns kennengelernt haben, sie mir ihr Vertrauen schenken und ich auch wusste, wie ich mit den einzelnen umzugehen habe, machte mir der Unterricht in Nancys Kindergartenklasse wirklich Spass. Das heisst nicht, dass ich immer zufrieden war, denn wenn ich zum Beispiel die Rückentwicklung des 10-jährigen Hernans, der an einem geistigen Rückstand leidet und im Kinderheim leben muss, wahrnehme, so macht mich das wütend, weil ich glaube, dass das eigentlich vermeidbar ist. Es ist so offensichtlich, dass er nur deswegen nichts isst und trinkt, wenn er nicht gefüttert wird, weil er Aufmerksamkeit und Zuneigung braucht, die er in seinem streng geführten orfanato leider nicht bekommt. Eigentlich könnte ich zu jedem dieser Kinder eine ähnlich traurige Geschichte erzählen, da in meiner Klasse leider sämtliche Schüler Eltern haben, die ihren Nachwuchs überhaupt nicht fördern, ob sie nicht wollen oder nicht können, sei dahin gestellt. Da es in dieser Klasse aber oft nur wenig Arbeit gab, weil viele Schüler nicht in den Unterricht kommen oder krank sind, freute ich mich auch immer auf meinen Theaterunterricht bei den taubstummen Schülern. Hier hatte ich mehr Eigenverantwortung und konnte kreativer sein, obwohl ich natürlich auch viel Hilfe von der Lehrerin Norvy erhielt. Zusammen führten wir das kleine Theaterstück im Schulhof auf. Die Kinder waren stolz Kostüme von Zuhause mitbringen zu können und was fehlte, bastelten wir mit einfachsten Mitteln nach. Trotzdem war alles derartig improvisiert, dass ich noch bei der Aufführung gespannt sein konnte, was die Schüler wohl dieses Mal verändern würden.

|



Neben dem Theater half ich auch noch manchmal in der zweiten Klasse der Lehrerin Tania. Es gefiel mir wirklich gut, dass es in dieser quirligen Klasse mit ihren 15 Kindern zwischen acht und dreizehn Jahren mehr Arbeit für mich gab. Trotzdem wollte ich die letzten Tage dieses Schuljahres vor den langen Sommerferien, die von Anfang Dezember bis Anfang März dauern, mit den Schülern in „meiner“ Klasse verbringen.

Von richtigem Unterricht, war bei den etlichen Chocolatadas längst nicht mehr zu denken. Für alle, die noch nie Weihnachten in Peru verbracht haben ein paar kurze Impressionen: Chocolatadas finden in Peru traditionell an Weihnachten statt. Es wird heiße Schokolade und Panetton serviert und vollkommen außer Acht gelassen, dass dieses Heißgetränk bei 30 Grad auch durch Eis oder einen kühlen Saft ersetzt werden könnte. Die Schüler unserer Schule hatten außerdem das Glück, dass teure Privatschulen ein solches Fest ausrichteten und die Kinder von den Schülern der dortigen Schule jeweils ein Geschenk erhielten. Da das für viele chicos wohl das einzige dieser Weihnachten bleiben würde, war die Freude darüber natürlich besonders groß.

Und so näherte sich das Fest mir großen Schritten. Im Voraus hatte ich etwas Bedenken gehabt, ob ich an Weihnachten wohl Heimweh bekommen würde, da diese Zeit in Deutschland so schön und ausgiebig zelebriert wird, sodass ich mir nicht vorstellen konnte, dass es in Peru auch gut werden könnte. Doch die Weihnachtszeit war wirklich einzigartig, ganz anders natürlich, aber wirklich auch sehr schön! Wäre Weihnachten schon früher im Jahr, wäre es vielleicht auch anders gekommen, da ich noch nicht viele Leute kannte, und auch der Padre José und meine deutsche Contraparte Schwester Damiana auf Besuch in Deutschland waren. Glücklicherweise habe ich in den ersten zwei Monaten weder die Hilfe, noch den Ratschlag dieser gebraucht, aber nichtsdestotrotz habe ich mich wirklich gefreut, als ich diese beiden besonderen Personen kennen lernen konnte. Bei der Schwester Damiana ist es eigentlich mehr Zufall, dass ich sie treffen konnte, da sie immer auf Achse ist, immer dabei die Menschen in der Schule und in der Pfarrei zu unterstützen. Ich habe selten, vielleicht sogar noch

nie eine Person gesehen, die ihr ganzes Leben darauf ausgerichtet hat, ihre Mitmenschen auf spirituelle und auch praktische Weise zu helfen. Auch Padre José macht sein wirklich Bestmögliche, um den Anwohnern des Viertels Trapecio unter die Arme zu greifen. So baute er kürzlich mit den Jugendlichen aus der Pfarrei Häuser aus Sperrholz (was hier immer noch besser ist als die sonst üblichen Strohmattenhütten) für eine ehemalige Zirkusfamilie, die mit ihren vielen kleinen Kindern auf der Straße standen und für eine Familie mit einer schwerkranken Frau, die ebenfalls kein Dach über dem Kopf hatten. Seit erst vier Jahren ist er in dieser Pfarrei, aber in dieser Zeit hat sich wirklich viel zum Positiven verändert, wobei sein besonderes Interesse zweifellos den Jugendlichen der Pfarrei gilt. Mit einer engagierten Jugendgruppe, der Ministrantengruppe, mehreren Chören und jedem Jahr vielen Kindern und Jugendlichen in der Erstkommunions- und Firmvorbereitung ist dies eine wirklich lebendige, junge Pfarrei, was mir hier natürlich unglaublich geholfen hat, Fuß zu fassen.

Da das Leiterteam der Erstkommunionsvorbereitung zwar aus tollen Leuten besteht, die jedoch alle studieren und aus anderen Pfarreien kommen und deswegen wenig Zeit haben, ich jedoch umso mehr hatte, bin ich auch noch in die Leiterrunde der Firmvorbereitung eingetreten. Das war die beste Entscheidung, die ich hatte treffen können, denn nicht nur die Leiter sind inzwischen zu Freunden geworden, auch die Arbeit mit den Firmlingen gefällt mir sehr gut, da sie etwas ganz anderes ist, als die in der Schule oder mit den Erstkommunikanten.

Mit diesen Erstkommunikanten und der grupo juvenil verbrachte ich die Vorweihnachtszeit mehr in der Pfarrei als zuhause. Angefangen hat diese intensive Zeit mit dem Vorbereitungswochenende der Erstkommunikantenkinder. Mit viel Aufwand und Engagement hatten das Leiterteam einen intensiven Tag mit Spiel und Spaß, aber auch einen nachdenklichen und teils auch erschreckend brutalen Tag organisiert. Brutal deswegen, weil er damit endete, dass sich alle Kinder vorstellen mussten, wie sie ihre Eltern aus einem abstürzenden Flugzeug schmeißen. Ich war etwas schockiert über diese Art und Weise den zehnjährigen Kindern zu zeigen, wie wichtig ihnen ihre Eltern sind. Allerdings ist es hier auch manchmal ganz entscheidend, da die Familie einerseits das allerwichtigste und stabilste im Leben der Peruaner darstellt, aber es andererseits auch große Generationskonflikte zwischen der sehr konservativen, älteren Generation und den mit PC und Fernsehen in einer modernen Welt aufwachsenden Kindern gibt.

Ich finde es immer wieder beeindruckend, wenn ich hier die Kreativität erleben kann, mit der die Peruaner das an allen Ecken und Enden fehlende Geld kompensieren. So wurde auch dieses Vorbereitungswochenende mit wenig Kleingeld und trotzdem viel Liebe und Fantasie veranstaltet. So schrieben wir Leiter zum Beispiel 65 Erinnerungskarten, indem wir ein Bild abpausten und jede einzelne Karte in den passenden Farben anmalten (das gleiche wiederholten wir

für die Weihnachtskarten ein weiteres Mal. Wie viele Stunden Arbeit das bedeutet, lasse ich hier unkommentiert).

Die Erstkommunion jedenfalls war in einer aufwendig geschmückten Kirche, wie in Deutschland sehr schön und sehr lang.

Obwohl ich erst viel später in die Firmvorbereitungsgruppe eingetreten bin, stellte sich dies als noch viel intensiveres Erlebnis heraus. Als Vorbereitung sind die 76 Firmlinge, 10 Leiter und Padre José für ein Wochenende nach Lima gefahren. Fünf Jugendliche konnten sich aber trotz den gemeinsamen Geldsammelaktionen die Fahrt nach Lima nicht leisten und fürchteten deswegen ihre Firmung dieses Jahr nicht machen zu können. Von Lima aus wurde in einer, wie ich finde typisch peruanischen Aktion doch noch das fehlende Geld von den Schwestern des „Sacrado Corazon de Jesús“ aufgetrieben und so kamen die Jugendlichen doch noch spontan für einen Tag auf das Vorbereitungswochenende. In diesen zwei Tagen habe ich die Hauptstadt auch aus einem ganz anderen, viel positiveren Blickwinkel kennenlernen dürfen, als in den Anfangswochen im August. Dies verdanke ich Padre José, der mit den Leitern am Abend einen kleinen Ausflug in einen Wasserpark und anschließend ins Zentrum machte. Der aufmerksame Leser wird gleich bemerkt haben, dass die Reihenfolge Wasser und danach Stadt nicht die glücklichste ist, und so stellte es sich dann auch heraus.

Mit triefenden Klamotten und durchnässten Schuhen wanderten wir ins schöne, weihnachtlich geschmückte Zentrum (zugebenermaßen hatte der Padre im Voraus gesagt, dass wir Kleider zum Wechseln mitnehmen sollen, aber das nahmen wir nicht ganz so ernst...leider...).

Wenn wir an diesem ersten Abend schon wenig geschlafen hatten, so wurde das noch gesteigert, als die Firmlinge am Samstag bis um 4.30 Uhr beichten mussten und das Programm schon drei Stunden später weiterging, damit es uns am Nachmittag noch zu den kommerziellen Zentren Perus reichen würde. Nie war ich so zwischen zwei Welten gefangen, wie in diesen Einkaufszentren. Auf der einen Seite erinnerte mich dieses Karstadt-ähnliche Geschäft an mein normales Leben in Deutschland und auf der anderen Seite war es einfach erschreckend, weil wir durch dieses Kaufhaus wie durch ein Museum stiefelten, hier stehen blieben, um die große Auswahl an Kuscheltieren zu bestaunen, dort stehen blieben, um die Flachbildfernseher anzuhimmeln. Einige dieser Jugendliche werden sich wohl niemals diese Dinge kaufen können. Ich war froh, als wir gegen halb zwei nachts endlich in Chimbote ankamen, wo ich nicht solchen inneren Zerissenheiten ausgesetzt bin. Da das Firmwochenende aber nicht weniger emotional als das der Erstkommunion ist, wurde auch hier wieder besonders traurenreich die Beziehung von Eltern und Kindern thematisiert. Hier wurde ein Grabstein in das Bildungshaus geschafft, damit sich die Jugendlichen der Vergänglichkeit dieser Beziehung bewusst wurden. So endete dieses intensive Wochenende auch hier mit vielen Tränen und der erlösenden Umarmung mit den Eltern.



Nach der Firmung lud uns der Bischof von Chimbote, weil er die Jugendarbeit in dieser Pfarrei so sehr schätzt, zum Essen ein und bei einigen chelas feierten wir mit dem Padre José in dessen Haus noch bis in die frühen Morgenstunden weiter.

Gleichzeitig begann auch die grosse Zeit der Chocolatadas. Nicht nur in der Schule, auch jede Jugendgruppe und jeder Freundeskreis veranstaltet dieses Fest in der Weihnachtszeit und am Schluss konnte ich neun Chocolatadas in meinem Kalender eintragen und wohl fuenf Kilos mehr auf der Waage.

Natürlich wurde auch unser Haus für die Adventszeit bereit gemacht. Blinkende Lichterketten in allen Farben des Regenbogens, die falsche Weihnachtsmelodien vor sich in plärren, glitzernde Girlanden mit Schneemännern und Rentieren und eine Krippe, die die ganze Gegend um Bethlehem darstellte, verwandelten das sonst schlicht eingerichtete Wohnzimmer in ein buntes, weihnachtliches Durcheinander, das vielleicht ein bisschen mit deutschem Fasnachtsschmuck vergleichbar ist.

Mit den beiden Krippenspielen, sowohl in der Schule, als auch in der Pfarrei, wobei ich einmal sogar als Maria mitwirkte, hatte sich Weihnachten mit großen Schritten genähert.



So stand Heiligabend plötzlich vor der Tür. Dieser Tag hatte wirklich herzlich wenig mit unserem deutschen besinnlichen Heiligabend zu tun und wurde doch ein wunderschöner Tag, oder sollte ich besser Nacht sagen? Hier wird der „exakte Geburtstag von Jesus“ viel genauer genommen, als bei uns in Deutschland. So machten sich die ganze Familie nachmittags daran, das Abendessen vorzubereiten.

Wir backten Schwein, braten Huhn und kochten Rindfleisch, danach warteten wir darauf, dass die Uhr endlich 00.00 Uhr anzeigen würde und wir uns nach „tres, dos, uno...Feliz Navidad!“ brüllend in die Arme fallen konnten. Dann bestaunten wir das kleine Feuerwerk und wünschten den Nachbarn fröhliche Weihnachten. Allzu lange jedoch hielten wir es draussen nicht aus, denn immerhin hatten wir den ganzen Tag auf das Abendessen gewartet, das aber erst am 25.12, also nach 24.00 Uhr eingenommen wird. Nachdem wir ausgiebig gespeist hatten, wurden Tisch und Stuhl beiseite beschafft, ein paar Bier kreisten die Runde und meine ganze Familie und Nachbarn tanzten, bis die Sonne über dem Meer aufging. Nachdem wir danach den kompletten 25.12 verschaffen haben, wollte ich, um meine deutsche Weihnachtstradition ein bisschen aufrecht zu erhalten, in die „Weihnachtsmesse“ gehen. Allerdings waren da außer den fünf Nonnen und drei älteren Damen gar niemand und auch der Pfarrer zog eine Schweigeminute der sonst üblichen Predigt vor...der 26.12 ist in Peru gar kein Feiertag...

Weihnachten wird in Peru nicht von dem Konsumwahn, wie in Deutschland überschattet. Manchmal bekommen die Kinder eine Kleinigkeit, aber eine Bescherung, wie wir sie kennen, gibt es zumindest in den einfacheren Familien nicht. Trotzdem ist es ein großes Fest. Wenn es irgendwie geht, kommen die

Familienangehörigen, die in anderen Städten oder anderen Ländern arbeiten und dann wird gemeinsam gegessen und gefeiert.

Von "Stiller Nacht, Heiliger Nacht" kann in Peru zwar nicht die Rede sein, aber gefeiert wird Weihnachten auch, laut, konsumfrei und herzlich!

Und so neigte sich das ereignisreiche Jahr 2007 dem Ende zu. Für mich war das ein tolles Jahr gewesen: Gleich am Anfang die Nachricht, dass ich nach Peru könne, danach das Abitur, eine arbeitsreiche, aber auch tolle Zeit mit meinen Freunden und meiner Familie (immer mit dem Hintergedanken an Peru) und jetzt bin ich schon fünf Monate in diesem Land, wow!

Ich möchte aber nicht vergessen, dass es gerade für Peru ein schicksalsreiches Jahr war.

Das Erdbeben, dass ich im August ja auch miterleben musste, hat viel, viel Leid über die Menschen im Süden des Landes gebracht, auch wenn die Peruaner scheinbar wie nie zuvor solidarisch mitgeholfen haben, den Landsleuten unter die Arme zu greifen.

Nach einer sehr ergreifenden Messe, bei der all die alten, negativen Sachen des bald vergangenen Jahres symbolisch durch eine Strohpuppe verbrannt wurden, konnte das Fest am 31.12. losgehen. Ich würde jedem empfehlen Silvester im Trapecio zu verbringen, der richtig gute, stimmungsreiche Fiestas erleben will. Am Nachmittag brachten wir neben dem blinkenden, glitzernden Weihnachtsschmuck 20 gelbe Luftballons und eine Vielzahl gelber Luftschlangen an, so dass das Wohnzimmer schlussendlich wie ein buntes Bonbonpapier aussah. Danach düsten wir schnell in die Stadt, um gelbe Unterhosen zu kaufen, da es Unglück bringt, an Silvester nicht eine solche zu tragen. Gelb, gelb, gelb, das ist die Farbe Silvesters, auch wenn keiner den Grund dafür kennt.

Ähnlich wie auch am Heiligabend wird nicht vor 24.00 Uhr gefeiert und so erwarteten wir das Jahr 2008 besonders ungeduldig.

Um zehn vor 00.00 Uhr mussten alle ihren Geldbeutel mit allem Geld, dass wir besaßen, bereithalten, damit wir es um Punkt zwölf mit Linsen füllen konnten. Auf diese Weise soll uns dieses Jahr niemals das Geld ausgehen... Danach verschwand die zehnköpfige Familie mit jeweils 12 Trauben unter dem Esstisch, um diese dort so schnell wie möglich zu verspeisen (wobei dieser Brauch wohl auch das erste Mal in meiner Familie praktiziert wurde, denn Rolando, mein Gastvater, aß seine

Trauben nicht, sondern schmiss seine der Reihe nach auf den Boden. Gut, dass es hier keinen Teppich gibt.

Nachdem wir nun alles für unser Glück im Jahr 2008 getan hatten, verbrannte auch die Familie eine lebensgroße Puppe und mit ihr alle alten, schlechten Dinge und Angewohnheiten von 2007. Später gab's Abendessen und Fiesta mit meinen Freunden und Bekannten.



Nach Neujahr begannen die Ferien in Chimbote. Das heißt, die Fussballmannschaften wurden für die Trapecioolympiade aufgestellt, in jeder zweiten Gasse werden Volleyballnetze aus alten Fischernetzen aufgespannt und abends wird Bingo mit Freunden und Nachbarn gespielt oder man trifft sich einfach so, um die freie Zeit miteinander zu genießen. Wenn gerade das nötige Geld da ist, machen wir uns auf an einen der vielen Strände in der Umgebung.

Ich genieße mein Leben hier gerade sehr und in einer Woche kommt auch schon meine Schwester, worauf ich mich natürlich besonders freue, denn zum einen kann sie mein peruanisches Leben hier kennenlernen und zum anderen können wir zusammen ein bisschen vom Süden Perus erleben.

Die Zeit vergeht hier schnell, sehr schnell und manchmal denke ich auch etwas zu schnell. Ich lebe viel bewusster und schätze auch Dinge, die ich bisher als selbstverständlich angesehen habe.

Es ist wirklich ein unglaubliches Glück eine solch tolle Gastfamilie zu haben, die mir Geborgeneit und trotzdem Luft zum Atmen gibt, eine derart aktive, junge Pfarrei mit einem Pfarrer, der mich in alles einbezieht, was in der Gemeinde ansteht und natürlich nicht zu vergessen meine Freunde, mit denen ich das alles hier genießen kann!

Das nächste halbe Jahr Peru kann kommen!

Julia Lumbe